

Julika Böttcher, Sylvia Kesper-Biermann, Ingrid Lohmann & Christine Mayer
Deutsch-türkischer Bildungsraum um 1918 – Akteure, Pläne, Zäsur und Transition

Exposé

Der Beitrag untersucht bildungshistorische Traditionen und Transitionen um 1918 auf der Basis konzeptioneller Annäherungen und Fragestellungen des DFG-Projekts *Das Wissen über „Türken“ und die „Türkei“ in der Pädagogik. Analyse des diskursiven Wandels 1839 – 1945*. Er fragt danach, inwiefern das Ende des Ersten Weltkrieges eine Zäsur für die deutsch-türkischen Beziehungen im Bildungswesen bildete, und analysiert zu diesem Zweck Ausschnitte des pädagogisch-politischen Diskurses vom späten Wilhelminischen Kaiserreich, als Deutschland ausgeprägte imperialistische Interessen am Osmanischen Reich hegte, bis in die Zwischenkriegszeit.

Dieser Diskurs, an dem Akteure aus Bildung und Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Massenmedien beteiligt waren, bestand schon länger. Aber erst in der Ära nach Bismarck erfuhren die deutschen wirtschaftlichen und geopolitischen Interessen eine ausgeprägte semikoloniale Ausrichtung, die von einem bestimmten Zeitpunkt an auch kulturpolitisch unterfüttert wurde. Es war die Stunde von Pädagogik und Lehrerschaft, die, stolz auf ihren Anteil an der Bildung der Nation, spätestens seit Gründung des Deutschen Reichs ein Bewusstsein zivilisatorischer Überlegenheit nährten. Die sich intensivierenden deutsch-türkischen Beziehungen eröffneten ihnen ein vielversprechendes Betätigungsfeld.

Auf Seiten der osmanischen Regierung bestand eine komplementäre Interessenlage, die sich auf die Aneignung von Modernisierungswissen für den Aufbau einer „neuen Türkei“ als eines Nationalstaats nach westlichem Vorbild richtete: Die 1908 an die Macht gelangten Jungtürken waren ihrerseits an Zusammenarbeit interessiert, um ihre Reformpläne mithilfe deutscher Experten voranzutreiben. Aus dieser Konstellation heraus, die bis zur „Waffenbrüderschaft“ im Ersten Weltkrieg reichte, entstanden bilaterale deutsch-türkische Netzwerke, die die militärische, wirtschafts-, kultur- und bildungspolitische Zusammenarbeit der beiden Reiche beförderten. Wie wirkte sich das Jahr 1918 auf diese Beziehungen aus? Welche Kontinuitäten und Brüche, welche Transformationen lassen sich in der Folgezeit ausmachen?

Diesen Fragen gehen wir in vier Schritten nach. *Erstens* stellen wir einleitend als theoretisch-methodischen Rahmen das Konzept transnationaler Bildungsräume in einer postkolonialen Perspektive vor (Sylvia Kesper-Biermann). Im Hauptteil möchten wir den Fokus auf die Akteure richten und vier Protagonisten der deutsch-türkischen Netzwerke und ihre Zukunftsvisionen präsentieren sowie zugleich Wege der medialen Vermittlung und des Austauschs zwischen deutscher und türkischer Seite bis in Pädagogik und Lehrerschaft hinein exemplarisch beleuchten.

Im *zweiten* Teil des Vortrags stehen Franz Schmidt und Otto Eberhard im Mittelpunkt. Zu den von türkischer Seite angeforderten deutschen Experten gehörte der im Auftrag des Auswärtigen Amts tätige Schulmann Franz Schmidt. Er hatte die Deutschlandreise des

jungtürkischen Unterrichtsministers organisiert und war 1915-1918 als Berater der türkischen Regierung tätig, um von Konstantinopel aus die Reorganisation des Bildungswesens nach deutschem Vorbild voranzutreiben. Wir rekonstruieren Schmidts Aktivitäten und personelle Verbindungen und fragen, wie sich die Zäsur von 1918 rückblickend für ihn darstellte. Auf ganz andere Weise an der Konstituierung eines deutsch-türkischen Bildungsraums beteiligt war der evangelische Theologe und Volksschullehrerbildner Otto Eberhard. Eberhard war der seinerzeit gefragteste Autor von Artikeln über das türkische Bildungswesen in deutschen pädagogischen Zeitschriften und Lexika. Wir skizzieren, welche Vorstellungen sich für ihn mit den deutsch-türkischen Beziehungen verbanden und welche Haltung er zur Zäsur des Jahres 1918 einnahm, die diesen ein Ende setzte (Juika Böttcher).

Drittens geht es um Friedrich Schrader und Carl Heinrich Becker. Am Beispiel des Rezeptionswegs von Artikeln des Journalisten Friedrich Schrader werfen wir Licht auf die mediale Übermittlung von Informationen über die Türkei bis in die deutsche Lehrerschaft hinein, die sich als potentielle Trägerin der „moralischen Eroberung“ der Türkei sah. Schrader lebte von 1891 bis 1918 in Istanbul und war stellvertretender Chefredakteur der dort erscheinenden zweisprachigen Tageszeitung Osmanischer Lloyd. Und schließlich untersuchen wir die kultur- und bildungspolitische Rolle des Orientalisten und Kultusministers der Weimarer Republik, Carl Heinrich Becker, angefangen mit dessen einflußreichen Beiträgen über das Verhältnis Deutschlands zu den islamischen Kolonialgebieten sowie „das türkische Bildungsproblem“ bis zu seinem Umriss der in- und auswärtigen kulturpolitischen Aufgaben der Weimarer Republik. Als Mitglied der von Franz Schmidt mitgegründeten Deutsch-Türkischen Vereinigung (DTV) war Becker Protagonist der deutschen Kulturpolitik in der Türkei (Ingrid Lohmann).

Viertens erfolgt die Einordnung der deutsch-türkischen Beziehungen in breitere transnationale Kontexte. Es wird analysiert, ob bzw. wie sich die bilateralen Austausch- und Transferprozesse nach 1918 in multilaterale transformierten und welche Rolle zivilgesellschaftliche internationale Organisationen dabei spielten. Anders als Schmidt und Eberhard betrieb nämlich Becker die Transition der Reformdebatten im New Education Fellowship, also in den internationalen Raum hinein aktiv mit. Diese Transition war notwendig geworden, weil die Siegermächte des Ersten Weltkriegs die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschem und Osmanischem Reich 1918 komplett unterbanden. Das war nicht das Ende der pädagogischen Hoffnungen auf einen neuen Menschen, aber der Raum, in dem sie erörtert wurden, verlagerte sich (Christine Mayer).

Die vier Teile haben einen zeitlichen Umfang von jeweils ca. 15-20 Minuten. Wir möchten den gesamten Beitrag am besten womöglich in Form eines Panels auf der Tagung konkretisieren und zur Diskussion stellen.